

nennungen erfolgten oft, nachdem die designierten Amtsträger ihre Funktion bereits ausübten. Da die Hinweise auf parlamentarische Aktivitäten der MdR aus den genannten Gründen knapp ausfallen mussten, liegt der Wert der Informationen in einem Täterprofil der braunen Bewegung, denn jeder Mandatsträger wird ausgiebig in seinem außerparlamentarischen Betätigungsbereich beschrieben. Fronteinsätze und Parteifunktionen, aber auch Kirchenaustritte und Korruptionsskandale kommen hier zur Sprache. Wer künftig einen personenbezogenen Zugang zur Hitlerbewegung sucht, wird dankbar zu »dem Lilla«, wie es bald heißen wird, greifen. Wo sonst, kann man eine Personenrecherche nach biographischer und lokaler Herkunft und Einsatzort anstrengen?

*Peter Exner*

GERHARD BESIER/FRANCESCA PIOMBO: *Der Heilige Stuhl und Hitler-Deutschland. Die Faszination des Totalitären.* München: Deutsche Verlagsanstalt 2004. 415 S. Geb. € 24,90.

Vorliegende Studie ist eine der ersten Publikationen, die die seit 2003 für die Jahre 1922–1939 neu zugänglichen Quellenbestände im Vatikanischen Archiv benutzt, nämlich die Nuntiaturüberlieferung Berlin und München sowie die Abteilung Germania der Kongregation für die außerordentlichen Angelegenheiten. Sie hat zudem eine vom Verfasser bereits mehrmals ausgeführte These: Es besteht eine strukturelle Verwandtschaft zwischen der katholischen Kirche unter den Päpsten Pius XI. und Pius XII. und den totalitär-autoritären Systemen dieser Zeit, besonders dem italienischen Faschismus, indem sich beide gegen den liberalen Staat und die sozialistische Linke wandten. »Autorität, Hierarchie und Ordnung kehrten zurück und verschafften auch der Kirche, Alleininhaberin der christlichen Wahrheit, wieder den ihr angestammten Platz in der Gesellschaft, ja bestimmten das Gemeinwesen wieder als christliches« (S. 308). Der religiöse Totalitätsanspruch des Papstes habe sich im Übrigen in Portugal unter Antonio de Oliveira Salazar und in Österreich unter Engelbert Dollfuß zwei katholische ideale Staaten geschaffen (S. 146–151); er erkläre die Nähe der Kirche, aber auch die teilweise Konkurrenz, zu den rechts-autoritären Staaten in Europa. Der Papst selbst hatte 1932 sein Programm von der Königsherrschaft Christi als »katholischen Totalitarismus« (S. 162) bezeichnet. So sei die Annäherung der Kirche an die Demokratie nach 1945 ein schmerzlicher und mühevoller Nachholprozess gewesen (S. 321). Dieses anregende, aber auch nicht völlig unproblematische Konzept bildet das Theorieraster für die eigentlichen Ausführungen des Buches, das selber nicht mehr theoretisch diskutiert wird und natürlich nur partiell empirisch belegt werden kann. Immerhin wird von diesem Hintergrund her die vatikanische Deutschlandpolitik 1917–1939 in einen europäischen Rahmen gestellt (v.a. Spanien, Italien, Österreich, Polen, UdSSR), was sicherlich hilfreich ist.

Die vatikanische Deutschlandpolitik wird von Besier und Piombo in drei Abschnitte (1917–1920, 1920–1929 und 1930–1939) gegliedert, wobei in den ersten beiden Eugenio Pacelli als Nuntius und im letzten als Kardinalstaatssekretär im Mittelpunkt steht. Die Grundkonstanten dieser Politik sind – etwa durch Klaus Scholder – bekannt gewesen; die Verfasser ergänzen diese nun durch vatikanisches Archivmaterial. Dieses wurde natürlich noch nicht in seiner Gesamtheit gesichtet. Eine Fülle von Fragen muss so offen bleiben, vor allem was die (»Innen-«)Politik des Vatikans gegenüber der deutschen Kirche angeht; an manchen Stellen hätte man sich über eine thetische Anführung der Quellen hinaus aber auch etwas mehr an Interpretation gewünscht.

Im Einzelnen nur einige bemerkenswerte Ergebnisse und Thesen: Nach den Verfassern ist für Pacelli trotz des Aufstiegs unter Pius X. die staatskirchenrechtliche und nicht die antimodernistische Komponente in seiner Amtsführung zentral gewesen (S. 19f.). Für die Jugendzeit Pacellis ließe sich aber nach Meinung des Rezensenten noch einschlägiges Material bringen (Philippe Chenu, Pius XII.). Die Prägung, die der Nuntius aus der Revolution in München 1919 empfangen habe, sei kein stark emotionaler Antikommunismus gewesen, auch wenn für ihn seither »Kommunismus« und »Chaos« sehr nahe beieinander lagen (S. 48). Eine Analyse erfahren Pacellis Berichte über den sog. Hitler-Putsch 1923. Dieser scheint Pacelli nicht sonderlich beeindruckt zu haben; Hitler und Ludendorff erkannte er mit ihren Anhängern klar als schlimme Feinde der Kirche (S. 64–68). Eher knapp wird die vatikanische Deutschlandpolitik der 1920er Jahre behandelt, dafür aber in einen europäischen Kontext gestellt. Die von M. Feldkamp übernommene These, Pacelli sei bei der Disziplinierung katholischer Theologen eher zurückhaltend gewesen (S. 111),

möchte der Rezensent bezweifeln. Zu Beginn der 1930er Jahre habe in Rom die Furcht vor dem Bolschewismus Priorität gehabt. Für Pius XI. und Pacelli gelte, dass sie mittels der »azione cattolica« und der Konkordatspolitik weltweit einen katholischen Totalitarismus durchsetzen wollten (S. 167).

Was die Entstehung des Reichskonkordats angeht, so können die neu zugänglichen vatikanischen Quellen die sog. Scholder-Reppen-Kontroverse auch keiner definitiven Entscheidung zuführen. Nach den Verfassern war Kaas bereit, das Zentrum zu opfern, sobald Hitler für die Kirche kulturpolitische Garantien aussprach (S. 180); sie betonen den – trotz zahlreicher Warnungen – energischen Konkordatswillen Pacellis und Kaas' Pacelli habe auch gegen die partielle inhaltliche Rücknahme des bischöflichen Verbots, die NSDAP zu unterstützen, keine Einwände gehabt: Nur der Kommentar in der »Germania« hatte ihm Sorgen bereitet, nach dem dies allein in die Zuständigkeit der Bischöfe und nicht des Vatikans falle (S. 189). Auf Nuntius Orsenigo werfen die vatikanischen Quellen nur partiell ein besseres Licht; dominierend in seinen Berichten aus dem Jahre 1933 ist eher die Sorge vor einer »protestantischen« deutschen Nationalkirche (S. 198). Recht eingehend werden die zahlreichen jüdischen Hilfsersuchen an den Vatikan aus dem Jahre 1933 geschildert, denen Pacelli weitgehend erfolglos, aber wohlwollend, gegenüber gestanden habe; dann die inzwischen von H. Wolf gut erforschten Versuche, »Mein Kampf« zu indizieren, die zu den Enzykliken von 1937 geführt haben. Der Spanische Bürgerkrieg wird zu dieser Zeit zurecht als Hauptsorge der Kirche interpretiert.

Aufs Ganze ein fundierter und objektiver Überblick, anregend und Neues bringend, der freilich gerade die umfassende Aufarbeitung der Thematik als dringendes Desiderat erscheinen lässt.

*Klaus Unterburger*

Katholische Kirche unter nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur. Deutschland und Polen 1939–1989, hg. v. HANS-JÜRGEN KARP u. JOACHIM KÖHLER (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 32). Köln: Böhlau 2001. XII, 286 S. Geb. € 39,90.

Geschichte lädt zur Auseinandersetzung ein. Geschichtsschreibung ist hierbei ein mögliches Konfliktfeld. Was passiert, wenn die jeweilige Gesichtsperspektive auch noch »teilweise national gefärbt« (S. VII) ist, zeigt der vorliegende Band. Er vereinigt die Beiträge einer Tagung, die 1997 in Bad Saarow auf Initiative des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte (Regensburg) und des Herder-Instituts (Marburg) Wissenschaftler aus Polen und Deutschland zusammenführte, um das Staat-Kirchen-Verhältnis in Deutschland und Polen unter den Bedingungen des Nationalsozialismus auf der einen und des Kommunismus auf der anderen Seite zu untersuchen. Der Leser bleibt um viele historische Fakten bereichert und dennoch ein wenig verwirrt zurück. Beispielsweise dadurch, dass es als wissenschaftlicher Fortschritt gewertet wurde, dass man »die jeweils national bedingte Argumentationsweise« wenigstens offen gelegt habe (S. VII). Dies ist aus heutiger Perspektive, nachdem die Tagung schon Jahre zurückliegt, mager. Es galt »zu untersuchen, ob und gegebenenfalls in welcher Weise und aus welchen Motiven die Kirche – in Spannung zu ihrem universalen Sendungsauftrag – an den Programmen der nationalen und staatlichen Integration mitgewirkt hat, die von Staat und herrschender Partei für die sog. eingegliederten Gebiete im Osten des Deutschen Reiches und – umgekehrt für die sog. West- und Nordgebiete Polens entwickelt wurden. Unter historisch-politischem Aspekt lautet die Frage, in welchem Maße die katholische Kirche in beiden Ländern durch den radikalen Zugriff des Staates für nationale und politische Zwecke instrumentalisiert wurde oder sich hat instrumentalisieren lassen und damit zur Stabilisierung des totalitären Systems beigetragen hat, oder ob sie bereit und in der Lage war, Formen inneren oder äußeren Widerstands gegen die Vereinnahmung für die Politik der »Germanisierung« bzw. der »Repolonisierung« zu entwickeln« (S. Xf.). Solch eine Zieldefinition mit ihrer Verschränkung von Analyse und Bewertung lädt zum Streit ein. Er ist im Ergebnis durchaus konstruktiv und transportiert jene Informationen, die zum Verständnis der deutsch-polnischen Beziehungen in der Nachkriegszeit grundlegend sind. *Zygmunt Zieliński* (Bevölkerungsverschiebungen in Ostmitteleuropa 1939–1950. Versuch einer historiographischen Bilanz) gibt einen soliden Überblick über die Bewertungen der Potsdamer Beschlüsse vom Juli/August 1945 in der deut-